

Was eine Frau bewirken kann

Ein Interview mit Heide Dürr

von Barbara Strohschein

B.S.: Liebe Frau Dürr, was hat Sie dazu bewogen, neben den zahlreichen Aufgaben als Ehefrau eines Unternehmers und Mutter dreier mittlerweile erwachsener Töchter, sich so vielfältig zu betätigen und engagieren - als Kunstsammlerin, Psychologin und Graphologin und Stiftungsgründerin?

H.D.: Es ist einfach so geworden. Es war mir außerdem ein Bedürfnis, etwas zu tun. Ich bin außerdem ein sehr visueller Mensch. Und mich interessieren Menschen und Neues.

B.S.: Welche Motive hatten Sie, sich in den verschiedenen Bereichen zu engagieren?

H.D.: Darüber muß ich nachdenken....also zunächst mal zu meinem Kunstsammeln: Als wir jung verheiratet waren, wurden wir öfter eingeladen zu Kollegen und Freunden. Die Bilder, die da an den Wänden der bürgerlichen Wohnungen hingen, gefielen mir überhaupt nicht. Das schien mir alles von vorgestern. So bin ich darauf gekommen, Bilder von jungen und unbekanntem Künstlern zu kaufen, die mir gefallen haben. So begann mein Kunstsammeln - aus Freude am Neuen und Unbekanntem. Die bereits avancierten Künstler konnten wir uns nicht leisten, also konzentrierte ich mich auf die unentdeckten. Und manchmal sind aus diesen anerkannte Künstler geworden. Ja und nun zur Psychologie und Graphologie: Wie ich schon sagte, interessieren mich sehr Menschen. Ich will wissen, wie und warum sie so geworden sind und wie sie „ticken“. Die Psychologie verhalf mir dazu, die menschlichen Motiven besser zu verstehen. Ich bin davon überzeugt, dass die wichtigsten Prägungen eines Menschen in den ersten zehn Jahren seines Lebens stattfinden. Das, was in diesen ersten Lebensjahren geschieht, hinterläßt Spuren - ein ganzes Leben lang. Das ist auch der Grund, warum ich dafür gesorgt habe, dass in unserer Stiftung frühkindliche Entwicklung gefördert wird, durch eine gute Ausbildung für die Kindergärtnerinnen und sinnvolle Förderprogramme für die Vorschulkinder. Für alle Berufe braucht man eine Ausbildung, nur für das Elterndasein nicht. Die Eltern wissen oft gar nicht, was in ihren Kindern vorgeht, was Kinder sind. Dazu kommt, dass sie - ohne es zu merken - ihre eigenen Kindheitserfahrungen an ihre Kinder weitergeben, eben auch mit fatalen Folgen. Man müßte eigentlich eine Elternschule einrichten. Das ist der Grund, warum ich mich für frühkindliche Förderung - early excellence - einsetze. Mir ist der positive Blick auf das Kind wichtig.

Es ist eben besser, ein kleines Licht anzuzünden, als über die Dunkelheit zu klagen.

Und nun zur Graphologie: Sie ist wie eine Entschlüsselung des Charakters. In der Handschrift spiegeln sich viele Charakterzüge. Auch durch sie bekommen wir Auskunft über den Menschen.

B.S.: Abgesehen von Ihren sozialen Interessen und Ihrem Engagement fördern Sie in Ihrer Stiftung auch Theaterprojekte. Was hat Sie dazu bewogen?

H.D.: Ich glaube, auch das hat etwas mit meiner visuellen Neigung zu tun. Es fasziniert mich, Geschichten nicht nur zu lesen, sondern auf der Bühne dargestellt zu sehen. Das Theater ist natürlich auch ein Spiegel unserer Gesellschaft. Auf der Bühne bekomme ich in Kurzform - an einem Abend - eine Geschichte gezeigt und erzählt. Ich bin und war immer gespannt, was Theaterautorinnen und -regisseure zu Themen unserer Zeit zu sagen haben.

B.S.: Ja, und zwar dies auf sehr verschiedene Arten und Weisen...Abgesehen davon helfen Sie auch vielen Menschen - ohne große Worte.

H.D.: Nun ja, ich bin mit mir selbst befreundet. Vielleicht kann ich andere Menschen deshalb auch ganz gut verstehen und mich in sie hineinversetzen.

Dazu kommt ein Gefühl von Dankbarkeit. Wir haben von der Gesellschaft sehr viel bekommen. Und das möchten wir im Rahmen unserer Möglichkeiten durch unsere Stiftung wieder zurück geben.

B.S.: Haben Sie es als Freiheit oder Begrenzung empfunden, nicht im klassischen Sinn einen Beruf auszuüben?

H.D.: Ich konnte gar nicht darüber entscheiden. Ich hatte gar keine Zeit dazu. Es gab viel zu tun, auch im Unternehmen meines Mannes - und das habe ich einfach getan.

B.S.: Welchen Beruf hätten Sie denn am liebsten ausgeübt?

H.D.: Sicher einen visuell orientierten Beruf. Architektin vielleicht? Aber da hätte ich sicher auch Probleme mit den Bauherren gehabt, die die Architekten in ihren Gestaltungsmöglichkeiten einschränken. Ich habe - auch ohne diesen Beruf zu erlernen und auszuüben - unsere Wohnungen bzw. unser Haus mit geplant und gestaltet.

B.S.: Sehen Sie es auch als Chance, so viele Tätigkeiten auszuüben, ohne eine typischen Beruf?

H.D.: Wenn ich so darüber nachdenke, ja. Ich habe mir diese Freiheit auch verdient - durch all das, was ich tue und getan habe.

B.S.: Welche Aufgaben haben Ihrer Meinung nach die Frauen heute?

H.D.: Ich denke, sowohl die Männer als auch die Frauen haben die Aufgabe, kompletter zu werden. Ein Mann sollte auch seine weiblichen Anteile ausleben, eine Frau ihre männlichen. Die jüngeren Männer sind schon auf dem Weg dorthin. Sie kümmern sich um die Kinder, unterstützen die Frauen. Und viel mehr Frauen als früher sind berufstätig.

B.S.: Was bedeutet für Sie Emanzipation?

H.D.: Selbstbestimmt zu sein. Und die Voraussetzungen sind dafür heute weit besser als noch vor zwanzig, dreißig Jahren.

B.S.: Gott sei Dank ist es so, zumindest hier und in einigen Ländern dieser Erde. Mich würde im Weiteren sehr interessieren: Welche Ideale haben Sie?

H.D.: Phantasie zu haben, eine Idee, einen Gedanken so zu formulieren, dass er das Anliegen gut wieder gibt. Klarheit und Struktur, ohne Zwang. Grenzen zu setzen, aber immer mit Erklärungen. Das ist besonders wichtig für Eltern, begründet „Nein“ sagen zu können.

B.S.: Und worauf kommt es Ihnen am meisten in den zwischenmenschlichen Beziehungen an?

H.D.: Ehrlichkeit, Herzlichkeit, empathisch sein und hilfsbereit.

B.S.: Welchen Rat würden Sie Frauen heute geben?

H.D.: Zu allererst, dass sie es sich nicht übel nehmen, eine Frau zu sein! Sie sollten selbstbewusst sein und bleiben, sich nicht irritieren lassen, selbstsicher werden durch die eigene Selbstakzeptanz. Und was ganz wichtig ist: einen Beruf ausüben, damit sie sich selbst ernähren können und nicht abhängig sind. Aber es sollte ein Beruf sein, der Freude macht und nicht erzwungen ist.

B.S.: Das wäre ja auch sehr Männern zu wünschen....Ich danke Ihnen für dieses Gespräch und hoffe, dass viele Frauen - wie auch Männer - Freude an Ihren vielen guten Anregungen haben.